

Unverschämt leicht

Das Kunstmuseum Basel Gegenwart beweist mit «Fun Feminism», wie witzig der weibliche Blick aufs eigene Geschlecht sein kann.

Mélanie Honegger

Das Schmunzeln gehört bei dieser Ausstellung schlicht dazu. Sei es aus Verlegenheit darüber, mit wildfremden Menschen und Kunstmuseumsdirektor Josef Helfenstein gemeinsam freizügige Kunst anzuschauen. Oder einfach deswegen, weil Kuratorin Maja Wismer zu fast jedem der ausgestellten Kunstwerke eine amüsante Anekdote erzählt. «Wir wollen mit dem Vorurteil brechen, dass Feminismus keinen Spass macht», so Wismer – und das gelingt ihr auch hervorragend.

Im Kunstmuseum Basel Gegenwart stellt sie unter dem Titel «Fun Feminism» gemeinsam mit Alice Wilke, Senam Okudzeto und Claudia Müller insgesamt vierzig Positionen aus, die sich auf lustvolle und spielerische Art mit Geschlechterfragen auseinandersetzen. Und die Frauen warten mit einer äusserst unterhaltenden Zusammenstellung auf: Aus der Sammlung haben sie feministische Kunst der 1960er- bis 1990er-Jahre ausgewählt und mit Leihgaben aus der Gegenwart ergänzt.

Die Zensur umgangen: Ein Inserat als Ikone

Bereits beim Betreten des Museums fällt der Blick auf die grosse Videoinstallation von Tracey Rose. In ihrem Tableau vivant «Ciao Bella» (2001) verwandelt sie das letzte Abendmahl in ein Bankett der weiblichen Stereotype.

Andere Werke entfalten erst durch ihren Kontext ihre ganze Wirkung. Die Ausgabe des Kunstmagazins «Artforum» aus dem Jahr 1974 beispielsweise. Im Hochglanzheft ist seitenfüllend eine nackte Frau abgebildet, einen Dildo zwischen den Beinen, den sie fest mit der Hand umschliesst. Das Magazin veröffentlichte damals ein-

«Wir wollen mit dem Vorurteil brechen, dass Feminismus keinen Spass macht.»

Maja Wismer
Kuratorin

fassendes Porträt über die abgebildete Künstlerin Lynda Benglis, wollte das erwähnte Foto, mit dem Benglis patriarchale Repräsentationsformen anprangerte, allerdings nicht abdrucken. Die Künstlerin entschied sich kurzerhand dazu, ein Inserat zu buchen, um das provokante Motiv abzubilden. Mit der Aktion wurde sie in den Siebzigerjahren zu einer Ikone der feministischen Kunst.

Über Frauenbrüste den Höhepunkt erklimmen

Längst nicht alle gezeigten Arbeiten setzen auf derart explizite Bilder. Der weibliche Körper aber ist in all seinen Facetten präsent. Die Baslerinnen Aline Stalder, Katharina Kemmerling, Katrin Niedermeier und Nadine Cueni nehmen mit der mehrteiligen Installation «I Only Feel Pretty When I Have My Ovulation» (2022) den Menstruationszyklus und dessen Auswirkungen auf Psyche und Wohlbefinden aufs Korn.

Wunderbar auch Stalders Kletterwand aus Frauenbrüsten in verschiedenen Formen und Grössen mit dem Wortspiel «Touch me – get high» im Titel. Einen gestalterisch ganz ande-



Auch sie spielen in der Ausstellung mit Rollenbildern: Les Reines Prochaines.

Bild: zvg/Jonas Hänggi

ren Ansatz wählte einst die deutsche Künstlerin Marianne Wex in ihren Fotocollagen. Aus Magazinen und Alltagsfotos sammelte sie Bilder, welche die Körpersprache von Männern und Frauen einfangen. Zu sehen sind Frauen, die auf der Parkbank ihre Beine sitzsaftig anwinkeln und Männer, die ihre Beine sowohl im Stand als auch beim Sitzen weit spreizen.

Zu männlich? Frauen, spreizt die Beine!

Schon bei der Veröffentlichung der Fotografien im Jahr 1978 forderte die Künstlerin «Let's take back our space» – eine zeitlose Botschaft, wie die Aktualität beweist: Erst im August sorgte die ukrainische First Lady Olena Selenska für Aufruhr, weil sie sich auf dem Cover der amerikanischen Vogue in breitbeinigem Sitz abbilden liess. «Zu männlich» sei die Pose, monierten ukrainische Medien. Weiter geht da nur Ebecho Muslimovas Kunstfigur Fatebe, die sich in Wandmalereien in allen möglichen Verrenkungen zeigt. In Basel blickt das Publikum direkt durch ihre Vagina auf den Rhein – eine Hommage an Niki de Saint Phalles riesige Frauenskulptur «Hon», die durch das weibliche Geschlecht betreten wird.

So plump diese Provokation auf einige wirken mag: Hinter den aufsehenerregenden Kunstwerken stecken Lebenswelten, die Gesellschaft und Politik gleichermaßen betreffen. Die enorme Fülle an Ausdrucksformen und Geschichten sorgt für einen kurzweiligen Besuch, der allen ans Herz gelegt sei, ganz egal ob Frau oder nicht. Wie immer gilt: Ein unvoreingenommener Blick hilft – dann fällt das Schmunzeln leichter.

Fun Feminism

Kunstmuseum Basel Gegenwart.
24. 9. bis 19. 3.2023.
www.kunstmuseumbasel.ch

Als Trio hat das Jazz-Duo am meisten Spass

Peter Schärli und Sylwia Zytynska treten mit ihrer Duoplus-Konzertreihe auch in einer Basler Brockenstube auf.

Pirmin Bossart

Die letztjährigen Konzerte in der intimen Duoplus-Reihe haben gezeigt, was die freie Improvisation kann, wenn es funkt zwischen Musizierenden und auch zwischen Musizierenden und Publikum. Zwischen Peter Schärli und Sylwia Zytynska hat es schon vor 20 Jahren gefunkt.

«Wir haben damals im Schweizer Pavillon in Hannover gespielt, später auch in einem Quartett mit Lauren Newton und Jean-Jacques Pedretti», sagt Sylwia Zytynska. «Wir hatten sofort eine Sympathie füreinander.» Das sei ein wichtiges Kriterium, sagt die Vibrafonistin. «Wenn man sich im Gespräch und als Person gut versteht, ist der Weg nicht weit, dass man auch gerne und gut miteinander Musik spielt.»

Letztes Jahr haben Schärli und Zytynska in Basel, Aarau und Luzern ihre Duoplus-Reihe lanciert und mit Gästen wie Charlotte Hug, Co Streiff, Saadet Türköz, Gerry Hemingway oder dem Schriftsteller Klaus Merz gespielt. Nun wird die Reihe mit neun weiteren musikalischen Begegnungen fortgesetzt. Neben erfahrenen Musikern und Musikerinnen wie Lauren Newton, Fritz Hauser, Jacques Widmer und Jonas Kocher ist diesmal mit Mathilde Raemy (Cello), Marina Tantanovi (fl), Valeria Zangger (dr), Kevin Sommer (cl) und Klara Germanier (g, Lyrics) auch die junge Generation gut vertreten.

Jazztrompeter Peter Schärli hat eine lange Erfahrung mit freier Improvisation, während Sylwia Zytynska über eine klassische Ausbildung zur freien

Spielweise gekommen ist. Sie spielte Klavier und Cello, bevor sie Schlagzeug studierte und sich dann auf die «mallets» (Schlaginstrumente) spezialisierte. Die ersten Erfahrungen mit freier Improvisation machte sie vor 25 Jahren im Trio mit Marianne Schuppe und Alfred Zimmerlin und später mit Fritz Hauser. Es eröffnete sich ihr eine neue Welt. «Nach meinem klassischen Werdegang empfinde ich das Improvisieren als eine unglaubliche Bereicherung.»

Auch mal schweigen oder zuhören

Trotz der unterschiedlichen musikalischen Herkunft hat sie den Draht zu Peter Schärli sofort gefunden. «Wir ergänzen uns wahnsinnig gut.» Schärli spiele wunderbare Melodien. «Er ist für mich der König der Melo-

dien.» Sie schätzt auch seine Zurückhaltung. «Er spielt nie zu viel und nie zu wenig. Und wenn er spielt, hat jeder Ton eine Bedeutung.» Seine Art, Musik zu machen, verändere auch ihr Spiel auf dem Vibrafon. «Ich erlebe das Instrument wie aus einem anderen Blickwinkel. Die Klänge bekommen eine andere Bedeutung.»

Das wichtigste Kriterium, ihre Gäste auszuwählen, ist für Zytynska ganz einfach die Lust, «mit ihnen musikalisch zu kommunizieren». Es sind praktisch immer Musikerinnen und Musiker, mit denen die beiden schon gespielt haben und deren Qualitäten sie kennen. «Wenn Peter jemanden vorschlägt, den ich nicht näher kenne, habe ich Vertrauen auf diese Wahl, und umgekehrt. Bis jetzt hat das immer sehr schön funktioniert.»

Mit der Idee von Duoplus kommen bei jeder Begegnung wieder andere Impulse ins Spiel. Ein Trio sei magischer als ein Duo, sagt Zytynska. «Duos münden oft in Pingpongs und sind langweilig. Auch in Quartetten kommt es gerne zu Zweier-Aufteilungen.»

In einem Trio könne man auch mal schweigen und zuhören, was für die Musik sehr wichtig sei. «In einem Trio ist einfach viel mehr gemeinsam möglich. Und es ist gleichberechtigter.» Die Vibrafonistin lächelt. «Deshalb bin ich ein Trio-Fan.»

Duoplus mit Gastmusikerin Lauren Newton in der Brocki auf dem Wolf, 23.9., 19 Uhr. Nach dem 45-minütigen Konzert gibt es einen Apéro mit den Musikerinnen und Musikern.
www.schaerlimusic.ch

Kulturveranstaltungen

30 Jahre Mundart-Rap am Kasernenfest

Lesung Heute Freitag, 23., sowie am Samstag, 24. September, findet das Kasernenfest statt. Zum vielfältigen Programm, mit dem sich die Institutionen vor Ort vorstellen, gehört auch eine Buchlesung zu 30 Jahre Mundart-Rap, gefolgt von einem Konzert der Basler Rap Gruppe Was Das?. Am Samstag legt unter anderem das DJ-Duo Extrascharf im Parterre auf. (bz)
www.kaserne-basel.ch

Wiedersehen macht Freude beim Bahnhof

Fotografie Zu seinem 10-Jahresjubiläum zeigt «Bellevue – Ort für Fotografie» drei fotografische Positionen in der Elisabethenanlage in der Nähe des Basler Bahnhofs, die sich mit dem Thema des Wiedersehens beschäftigen. Die Vernissage findet am Freitag, 23. September, um 18 Uhr statt. (bz)
www.bellevue-fotografie.ch